

Kai Nitsche und Kathrin Gietl

Individuelle Förderung in Ganztagsgrundschulen: Ein Projekt zur Unterstützung bildungsbenachteiligter Kinder im Schriftspracherwerb

1 Ausgangslage

Die Grundschule als erste gemeinsame Schule für fast alle Kinder steht vor der Aufgabe, mit der Heterogenität einer nahezu unausgelesenen Schülerschaft umzugehen. Unterrichtsmethodisch wird der Heterogenität unter anderem mit differenzierenden und individualisierenden Maßnahmen begegnet (vgl. Kluczniok et al. 2014, 195). Dies stellt für die Lehrperson jedoch eine Herausforderung dar, weil sowohl die Potenziale als auch der Förderbedarf des Einzelnen diagnostiziert und gefördert werden müssen, ohne die Klasse als Ganzes aus dem Blick zu verlieren.

Kinder mit Zuwanderungshintergrund bedürfen häufig in erster Linie einer intensiven sprachlichen und schriftsprachlichen Förderung. Dies scheint eine Aufgabe zu sein, die durch eine Kombination aus differenzierenden Maßnahmen innerhalb des Klassenverbandes, einem sprachsensibel gestalteten Unterricht und individueller Förderung als additiver Sprachfördermaßnahme gelingen kann. Während des Förderprozesses sind sowohl eine möglichst individuelle Begleitung als auch eine unmittelbare (sprachliche) Rückmeldung hilfreich.

Idealtypische Kernphasen der individuellen Förderung sind Diagnose, Förderung und Evaluation, die teilweise ineinander übergehen (vgl. Fischer 2014, 14). Die Diagnose erfolgt in der Regel über Testverfahren und aspektgebundene Beobachtungen. Aus ihr leiten sich die Förderkonzepte und -maßnahmen ab, die sich an den individuellen Bedürfnissen der Kinder orientieren. Die Evaluation dient der Sicherung der Ergebnisse der Fördermaßnahmen und bildet die Grundlage für weitere Förderansätze.

Die Beschulung im gebundenen Ganzttag bietet hierfür erweiterte Möglichkeiten, die auch von Kindern mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren verstärkt genutzt werden (vgl. Marcus et al. 2013, 16):

- Durch die hauptsächliche Verwendung der Zweitsprache über den ganzen Tag hinweg besteht für Kinder nichtdeutscher Muttersprache ein erweiterter Zeitrahmen für den deutschen Sprachgebrauch.

- Durch den erweiterten Zeitrahmen werden vielfältigere Möglichkeiten zur gezielten Förderung jedes einzelnen Kindes und zum Abbau herkunftsbedingter Disparitäten geschaffen, was gerade Kindern aus bildungsfernen Familien zugutekommen soll.
- Durch multiprofessionelle Teams an Ganztagsgrundschulen können Fachleute gezielt und kompetent auf die Lernvoraussetzungen und den Förderbedarf eines Kindes eingehen.

Das Unterrichten im Ganztag öffnet damit für Gesellschaft und Schule vielfältige Chancen verbunden mit dem Ziel, die Bildungsgerechtigkeit zu erhöhen (vgl. Rother/Stötzel 2014). Die Pädagogik wird vor die Herausforderung gestellt, den ganzen Schultag lernförderlich zu gestalten, die pädagogischen Fachkräfte der Ganztagsbetreuung gewinnbringend zu vernetzen und auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Kinder noch intensiver einzugehen.

Für die Gruppe der Schüler mit Migrationshintergrund zeigt sich jedoch, dass dies noch nicht durchgängig und in befriedigender Weise zu entsprechend größeren Lernfortschritten im sprachlichen Bereich führt (vgl. Mücke 2013, S 96).

2 Projektbeschreibung

Mit dem Projekt „Individuelle Förderung in der Ganztagsgrundschule“ der Ludwig-Maximilians-Universität München, das von der Bildungsstiftung der Stadtwerke München mit finanziert wird, soll die Förderung einzelner Schülerinnen und Schüler an Ganztagsgrundschulen unterstützt werden. Damit werden mehrere Ziele verfolgt:

- Studierende der Grundschulpädagogik können als angehende Lehrkräfte ihre Fähigkeiten und Kenntnisse in den Bereichen Diagnose und Förderung erweitern sowie Lernprozesse differenzierend unterstützen. Darüber hinaus werden sie schon in der Universität mit Chancen und Herausforderungen der Ganztagsbeschulung vertraut gemacht und erhalten einen intensiven Einblick in deren praktische Umsetzung. Parallel zu dieser praktischen Erfahrung findet im ersten Halbjahr wöchentlich eine begleitende Seminarveranstaltung statt, in der theoretische Kenntnisse grundgelegt, Erfahrungen reflektiert und Anregungen gegeben werden. Auf diese Weise soll der Berufsfeldbezug in der Ausbildung zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer gestärkt werden.
- Studierende erproben Arbeitsmaterialien insbesondere im Bereich Schriftspracherwerb hinsichtlich ihrer Eignung und Passung für den individuellen Förderbedarf der betreuten Kinder. Arbeitsmittel, die von der Klassenlehrkraft zur Verfügung gestellt werden, kommen dabei ebenso zum Einsatz wie selbst erstellte

Materialien und Angebote der Verlage. Im Anschluss an die Erprobung erfolgt ein Austausch über die didaktische Eignung des Materials im Seminar.

- Lehrpersonen wählen besonders förderbedürftige Kinder aus ihrer Klasse aus. Sie werden von der Aufgabe der individuellen Betreuung entlastet, indem Lehramtsstudierende nach Absprache mit den Lehrpersonen intensiv mit einzelnen Kindern arbeiten.
- Kinder werden von Studierenden in der Regel in Einzel- oder Kleingruppenbetreuung gefördert. Dabei steht in der Ganztagsgrundschule der gesamte Tag für Förderseinheiten zur Verfügung. Sowohl für die Kinder als auch für die Studierenden geht damit eine Entzerrung des Stundenplans einher.

3 Wöchentliches Begleitseminar

Im Rahmen des Projekts „Individuelle Förderung in der Ganztagsgrundschule“ findet ein wöchentliches Begleitseminar statt. Die Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer erwerben in einer ersten Phase theoretische Grundlagen zum Themenkomplex „Individuelle Förderung“. Der Schwerpunkt liegt auf den Inhalten des Schriftspracherwerbs mit besonderer Berücksichtigung spezifischer Themen aus dem Bereich Deutsch als Zweitsprache (DaZ). Ist ein theoretisches Fundament gelegt, beginnen die Studierenden mit der Förderung der Kinder in der Schulpraxis. Im Begleitseminar steht in einer nächsten Phase der Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt. Die Studierenden stellen ihre Förderkinder vor, lernen Beobachtungs- und Fördermöglichkeiten kennen, entwickeln methodische Ideen, erproben Materialien und reflektieren wöchentlich ihre Erfahrungen. Fragestellungen, die sich aus der praktischen Arbeit ergeben, und Herausforderungen, mit denen sich die Studierenden konfrontiert sehen, werden im Seminar theoriegeleitet bearbeitet. Den Studierenden stehen im Seminar Materialien zur Verfügung, die gesichtet, kriteriengeleitet analysiert und in der Förderpraxis erprobt werden. An der Auswahl der Materialien sind die Studierenden insofern beteiligt, als dass im Rahmen des Seminars die Ausstellungsräume verschiedener Schulbuchverlage besucht und Neuerscheinungen gesichtet werden. Materialvorschläge, die sich aus der Sichtung ergeben, oder Ideen aus Seminaren und Praktika werden berücksichtigt. Ein Fördertagebuch, das die Studierenden projektbegleitend führen, dient als Diagnose- und Förderinstrument. Darüber hinaus bildet es die Gesprächsgrundlage für den Erfahrungsaustausch im Begleitseminar.

4 Fördertagebuch als projektbegleitendes Diagnose- und Förderinstrument

Im Fördertagebuch dokumentieren und reflektieren die Studierenden die von ihnen durchgeführten Fördereinheiten. Teile des Tagebuchs, wie z.B. die Vorderseite (Abb. 1), werden von den Studierenden gemeinsam mit den Kindern gestaltet.

Mit einem informellen Verfahren wie z.B. der Weißblattmethode (vgl. Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung 2015, 14) können Studierende einen ersten Einblick in die schriftsprachlichen Kompetenzen ihres Förderkindes gewinnen und zunächst vor dem Hintergrund theoretischer Grundlagen, die sie im Seminar kennengelernt haben, analysieren (Abb. 2). Zu den Inhalten gehören linguistische Grundlagen der deutschen (Schrift)Sprache, Wissen um die Bedeutung von Vorläuferfähigkeiten für den Schriftspracherwerb (vgl. Schröder-Lenzen 2013, 83ff), Kenntnis aktueller Modelle zu Lese- und Schreiblernprozessen (vgl. z.B. Schröder-Lenzen 2013, 58; Rosebrock/Nix 2012, 11ff) und ein Überblick über Stufenmodelle des Schriftspracherwerbs (vgl. z.B. Helbig 2005, 33f).

Ein weiterer Baustein im Fördertagebuch ist ein Beobachtungsbogen, den die Studierenden im Seminar erstellen und anhand dessen sie ihr Förderkind im Verlauf des Projekts beobachten. Als Orientierung für mögliche Beobachtungsbereiche wird im Seminar Anschauungsmaterial in Form von Beobachtungskonzepten (z.B. zu Sprachentwicklung und Literacy: Mayr et al. 2007; zu Lesen: Sigel 2010, 2016; zu Schulanfangsbeobachtung: Hüttis-Graff 2013) und Schülerbeobachtungsbögen aus der Praxis (z.B. Bergedorfer Lern-Blumen) vorgestellt. Im Anschluss daran entwickeln die Studierenden eigene Beobachtungsbögen, die sie in der Förderpraxis verwenden.

Aus ihren Beobachtungen leiten die Studierenden mögliche Fördermaßnahmen für ihr Kind ab. Dies ist eine herausfordernde und zugleich gewinnbringende Aufgabe, da das theoretische Wissen und die Erfahrungen aus der Praxis aufeinander bezogen werden müssen. Zugleich sollten die Studierenden in der konkreten Fördersituation über ein hohes Maß an Reflexionsfähigkeit und Flexibilität verfügen, um individuell und situationsangemessen auf die Kinder eingehen zu können. Die Studierenden erstellen eine Grafik, die ihnen als Förderplan für den Zeitraum der Förderung dient. Sie entwickeln individuelle Zielvorgaben für ihr Kind und planen Schritte, die sie zur Erreichung dieser Ziele als förderlich erachten (Abb. 3).

Materialien können im Seminar gezielt ausgewählt, entliehen und erprobt werden. Im Lauf der Zeit entsteht durch den regelmäßigen Erfahrungs- und Ideenaustausch ein Pool an bewährten Materialien und Methoden. Die Studierenden erstellen auch eigene Materialien, die individuell auf die Bedürfnisse des jeweiligen Förderkindes abgestimmt werden (Abb. 4). Im Begleitseminar werden die Materialien vorgestellt, theoriegeleitet bewertet und ausgetauscht.

Im Fördertagebuch dokumentieren die Studierenden neben dem Lernweg des Kindes ihren eigenen Lernzuwachs. Dies geschieht in Form einer Lernlandkarte (vgl. Roche 2015, 67), in der wöchentlichen schriftlichen Reflexion der Förderheiten sowie einem abschließenden Feedback zum Projekt „Individuelle Förderung in der Ganztagsgrundschule“.

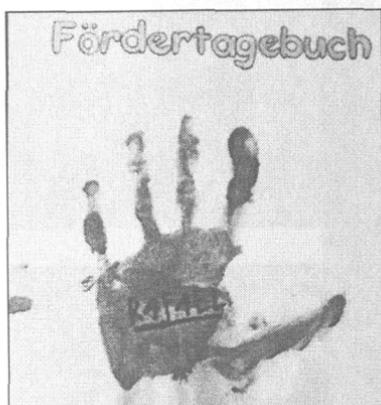


Abb. 1: Deckblatt des Fördertagebuchs

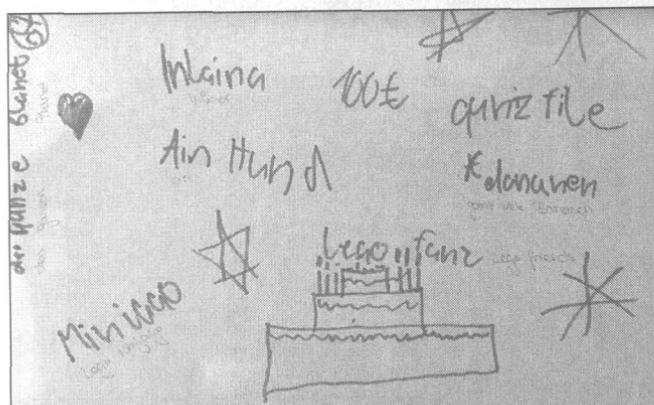
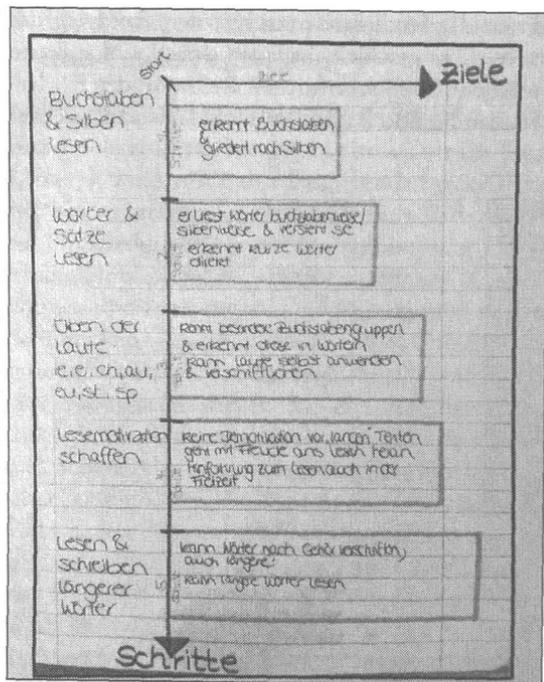


Abb. 2: Weißblattmethode



Schritt 1

1) Überprüfung + Schulung der prälinguistischen Lautsprache
 → Mit Hilfe eines Modellschritt laut überprüft, ob das Kind die gleichen Laute heraussucht und ob es bestimmte Anzeichen gibt, bei denen es die Unähnlichkeit heraussucht. Besonders wichtig ist es, dass das Kind die einzelnen Wörter laut spricht.

Gleiche Anmut

Was klingt am Anfang gleich? Kreise ein.

2) Verknüpfung der Laute
 → In Anlehnung an die Lautsprache, die das Kind heraussucht, werden die Laute des Kindes heraussucht und dann die Laute des Kindes heraussucht. Einmal die Laute heraussucht werden in einem Kreis heraussucht.

Was reimt sich? Verbinde

Adm - 2017

Abb. 3 und 4: Planung der Entwicklungsschritte

nötig haben, im normalen Klassengeschehen untergehen und die meisten Lehrkräfte froh sind, dass das Kind individuell gefördert wird.“ (Studentin, 4. Semester)

„Meiner Meinung nach bietet das Projekt gute Möglichkeiten, verschiedene Materialien auszuprobieren, die man auch ausleihen kann, aber auch sich selbst u.a. im Bereich DaZ (Ich persönlich hatte davor noch keine Erfahrungen gemacht.) weiterbilden.“ (Studentin, 6. Semester)

Der Nutzen für die spätere Tätigkeit wird von den Studierenden erkannt und als bereichernd empfunden: „Sehr gute Idee und gutes Training für den Beruf später. Sehr gut, um systematische Beobachtung zu lernen.“ (Student, 6. Semester)

Kritisiert wurde vor allem, dass die Absprache zwischen Lehrpersonen und Förderkräften aufwändig sei und nicht in jedem Fall die notwendige Zeit zur Verfügung stehe.

6 Ausblick

Dieser letztgenannte Kritikpunkt dient als Anregung dazu, die Kooperation zwischen Lehrpersonen und Studierenden noch zu intensivieren, auch wenn dieses Vorhaben gerade im Ganztagsbetrieb ambitioniert erscheint. Letztendlich trägt eine genaue Absprache zwischen Lehrperson und Förderkraft aber maßgeblich zur Effektivität der Fördermaßnahme bei.

Das Projekt kann auch im nächsten Jahr dank der Unterstützung der Bildungsstiftung der Stadtwerke München fortgesetzt werden. Dies ist besonders erfreulich, da die beteiligten Kinder die Förderstunden einstimmig loben.

Weiterführende Literaturempfehlungen

Fischer, C. (2014): Individuelle Förderung als schulische Herausforderung. Schriftenreihe des Netzwerk Bildung. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung. Online verfügbar unter <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/10650.pdf> (zuletzt aufgerufen am 31.8.16).

Helbig, P./Kirschhock, E.-M./Martschinke, S./Kummer, U. (2005): Schriftspracherwerb im entwicklungsorientierten Unterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Hüttis-Graff, P. (2013): Beobachten als didaktische Aufgabe. In: Dehn, M. (Hrsg.): Zeit für Schrift – Lesen und Schreiben im Anfangsunterricht. Berlin: Cornelsen. 152–163.

Literaturverzeichnis

Czerwenka, K./Nölle, K. (2011): Forschung zur ersten Phase der Lehrerbildung. In: Terhart, E./Bennewitz, H./Rothland, M. (Hrsg.): Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf, Münster: Waxmann. 362–380.

Fischer, C. (2014): Individuelle Förderung als schulische Herausforderung. Schriftenreihe des Netzwerk Bildung. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung. Online verfügbar unter <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/10650.pdf> (zuletzt aufgerufen am 31.8.16).

Helbig, P./Kirschhock, E.-M./Martschinke, S./Kummer, U. (2005): Schriftspracherwerb im entwicklungsorientierten Unterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

- Hüttis-Graff, P. (2013): Beobachten als didaktische Aufgabe. In: Dehn, M. (Hrsg.): Zeit für Schrift – Lesen und Schreiben im Anfangsunterricht. Berlin: Cornelsen. 152–163.
- Kluczniok, K./Große, C./Roßbach, H.-G. (2014): Heterogene Lerngruppen in der Grundschule. In: Einsiedler, W. et al. (Hrsg.): Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Mayr, T./Hofbauer, C./Simic, M./Ulich, M. (2007): selsa. Sprachentwicklung und Literacy bei Kindern im Schulalter (1. bis 4. Klasse). Freiburg: JHerder.
- Marcus, J./Nemitz, J./Spieß, C. K. (2013): Ausbau der Ganztagschule: Kinder aus einkommensschwachen Haushalten im Westen nutzen Angebote verstärkt. In: DIW-Wochenbericht Nr. 27/2013. Online verfügbar unter http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.423906.de/13-27-3.pdf (zuletzt aufgerufen am 30.8.2016)
- Matz, S./Maxin, A.: Bergedorfer Lernblumen. Bergedorfer: Hamburg.
- Mücke, S. (2013): Schulleistungsentwicklung in der Ganztagsgrundschule – Analysen zum Migrationshintergrund unter Berücksichtigung des mündlichen Sprachniveaus. In: Zeitschrift für Grundschulforschung. 2/2013. 85 – 101.
- Rother, P./Stötzel, J. (2014): Familie, soziale Herkunft und Bildungsungleichheit. In: Coelen, T./Stecher, L. (Hrsg.): Die Ganztagschule. Weinheim und Basel: Beltz. 129 – 142.
- Roche, J./Terrasi-Haufe, E./Gietl, K./Simic, M. (2015): 33 Methoden DaZ im Deutschunterricht. fundiert, praktisch kompakt. Donauwörth: Auer.
- Rosebrock, C./Nix, D. (2012): Grundlagen der Lesedidaktik und der systematischen schulischen Förderung. Baltmannsweiler: Schneider.
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (Hrsg.) (2015): Kompetenzorientierter Unterricht. Leistung beobachten – erheben – bewerten. München.
- Sigel, R. (2010): Förderung von leseschwachen Schülern mit und ohne Migrationshintergrund. In: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.): Pro Lesen. Auf dem Weg zur Leseschule – Leseförderung in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern. Auer: Donauwörth, 37–56.
- Sigel, R. (2016): Konzeption einer unterrichtsintegrierten Lernprozessdiagnostik für Risikokinder im frühen Schriftspracherwerb am Beispiel Lesekompetenz. In: Inckemann, E./Sigel, R. (Hrsg.): Diagnose und Förderung von bildungsbenachteiligten Kindern im Schriftspracherwerb. Theorien, Konzeptionen und Methoden für den schriftsprachlichen Anfangsunterricht in der 1. und 2. Jahrgangsstufe. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. 189–204.
- Schründer-Lenzen, A. (2013): Schriftspracherwerb. Wiesbaden: SpringerVS.